

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 37 (1961-1962)
Heft: 10

Artikel: Wir sind keineswegs bemitleidenswert : 6 ausgewählte Entgegnungen auf den Artikel "Frauen im Männerstaat"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073978>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

F R A U E N - S P I E G E L



Wir sind keineswegs --- bemitleidenswert

Zu den Darlegungen der Schwedin Ingrid Maria Seth in der Mai-nummer haben sehr viele Leser und Leserinnen in Zuschriften an

die Redaktion Stellung genommen – etwa ein Drittel in zustimmendem Sinn, die andern ablehnend. Einige sind der Meinung, das von Frau Seth entworfene Bild der familiären und gesellschaftlichen Stellung der Schweizerfrau sei verzerrt und unzutreffend. Andere vertreten die Ansicht, die geschilderte Situation sei bei der älteren Generation noch anzutreffen, während sich die Stellung der Frau in der jüngeren Generation grundlegend geändert habe.

In einer ganzen Reihe von Zuschriften wird ausschließlich zur Frage Stellung genommen, ob eine Mutter die Erziehung ihrer Kinder um der Berufsarbeit willen zeitweise anderen überlassen dürfe. Es scheint uns selbstverständlich, daß diese Frage mindestens in bezug auf kleine Kinder zu verneinen ist. Frau Seth hat ihre Absicht in diesem Punkte wohl nicht genügend präzisiert. Aber es geht hier ja nur um ein Steinchen im Mosaik des Ganzen. Der Verfasserin war es vor allem wichtig, die Grundeinstellung des Schweizermannes zur Frau zu charakterisieren und kritisch zu beleuchten.

Ich veröffentliche hier – als Abschluß der Diskussion – einzelne der eingegangenen Zuschriften im Auszug.

E. M.-G.

Vielleicht sind wir fortschrittlicher

Sehr geehrte Frau Seth!

Als ich Ihren Artikel «Frauen im Männerstaat» las, habe ich die vielen Anlässe meines

gesellschaftlichen Verkehrs in Gedanken durchgegangen. Was Sie beschreiben, habe ich in den allerwenigsten Ausnahmefällen erlebt. Diese mögen in gewissen Kreisen die Regel sein. Aber bei allen schweizerischen Einladungen, sowohl auswärts wie bei mir zuhause, sind die Frauen durchwegs zu Wort gekommen. Oft so sehr,

daß von den Männern kaum mehr Notiz genommen wurde. Ich habe im Ausland mit Franzosen, Deutschen, Engländern, Amerikanern und deren Frauen verkehrt. Mit Ausnahme der Amerikanerinnen haben sich bei diesen gesellschaftlichen Anlässen die Frauen viel weniger intensiv und vor allem mit weniger geistigem Interesse am Gespräch beteiligt als bei uns.

Die Statistik zeigt, daß die Schweiz das westliche Land mit dem größten Prozentsatz an berufstätigen ledigen Frauen ist. Dafür ist der Anteil der Berufstätigen bei den verheirateten Frauen relativ niedrig. Richtig ist wohl, daß gewisse höhere Berufe den Frauen noch mehr offen stehen sollten. Aber das Prinzip, daß eine Frau, wenn sie heiratet, und vor allem wenn sie Kinder hat, nach Möglichkeit ihren Beruf zumindest vorübergehend aufgeben sollte, ist sicher das Bessere und wahrscheinlich sogar das Fortschrittlichere.

Es ist nämlich gerade nicht so, daß in den USA, in Kanada, in Großbritannien und sogar in Ihrem Heimatland Schweden die Zahl der berufstätigen Frauen gegenüber früher zunahm. Sie nimmt dort nämlich – Sie werden es mir nicht glauben, aber die Statistik zeigt das – ab. Eben weil es ein Fortschritt ist, wenn eine Frau nicht beruflich tätig sein muß. Was zunimmt, ist die Zahl der Frauen in hohen beruflichen Stellungen. Aber auch da gibt es Ausnahmen – so vor allem in der Politik. In allen Staaten, welche das Frauenstimmrecht schon seit längerer Zeit kennen, hat die Zahl der Frauen in den Parlamenten und Regierungen in letzter Zeit wieder stark abgenommen.

Eine Frau von Format braucht keinen Beruf, um sich zu entfalten. Vielfach kann sie ihrem Mann bei seiner Arbeit helfen. Sie kann auch für sich Artikel schreiben, kann sich künstlerisch betätigen, kann einige Stunden in der Woche irgendwo mithelfen – auch bei uns in der Schweiz. Daneben hat sie dann aber Zeit, sich ihren Kindern zu widmen, die es gewiß wert sind, daß sich eine gebildete Mutter ihrer annimmt. Ich bin überzeugt, daß diese in der Schweiz herrschende Einstellung der Grund ist, weshalb wir, im Gegensatz zum ebenfalls kriegsverschonten Schweden, hier praktisch kein Halbstarke-Problem haben.

Und sehen Sie sich doch, liebe Frau Seth, alle diese älteren Schweizerinnen an, die nur so von Selbstbewußtsein strotzen! Weder in meiner Familie, noch in der meines Mannes kann ich

da mit dem besten Willen ein unterdrücktes weibliches Wesen entdecken. Da herrscht bei den Frauen eine nicht einmal immer berechtigte Sicherheit des Urteils, um welche die Männer diese alten Damen beneiden könnten. Und was die Politik anbelangt, so erklärte kürzlich Dr. Hans Trümpy, der seit fünfzig Jahren die Glarner Landsgemeinde als Journalist verfolgt, man würde sich wundern, wenn man auf dem Weg der Meinungsforschung feststellen könnte, wieviel Entscheide dort von den Frauen zu Hause vorbestimmt gewesen seien.

Ich fürchte, liebe Frau Seth, Ihre Auffassung sei in manchem ebenso veraltet wie die Zustände, die Sie mit einem gewissen Recht kritisieren.

Mit freundlichen Grüßen
U. G., Biel

Auch ich kam vom Ausland

Sehr geehrte Frau Redaktorin!

Ob ich wohl fehlgehe in der Annahme, daß der Aufsatz «Frauen im Männerstaat» erschien, um eine Stellungnahme oder Erwiderung herauszufordern?

Auch ich habe vom Ausland in die Schweiz geheiratet, habe hier manches anders gefunden als in meiner früheren Heimat und begrüße es daher selbstverständlich, wenn Unterschiede und Gegensätze zwischen Nationen diskutiert werden.

Die Ausführungen von Frau Seth vermitteln insofern ein verzeichnetes Bild der Verhältnisse, als nicht nur die – oft bedauerliche – *Stellung* der Frau, sondern ihre *Haltung* zur Kritik gemacht wird. Sollte die Verfasserin, die gerne in der Schweiz zu leben scheint, wirklich noch nie der in sich gefestigten, geistig wachen und selbständig entscheidenden Schweizerin begegnet sein – die allerdings noch nicht in Politik und Verwaltung, selten in Unternehmerberufen, aber zahl- und erfolgreich im Lehrfach, in der Fürsorge, in Medizin und Psychologie tätig ist? Alle diese Frauen verlieren ihre Qualitäten nicht durch eine Heirat, auch dann nicht, wenn sie vorläufig oder für immer ihren Beruf aufgeben. Häufig finden sie in sozialen Organisationen, im kirchlichen Leben oder im Geschäftsbetrieb ihres Mannes einen Platz, der sie ausfüllt und wobei sie gleichzeitig in vollem Einsatz ihre Kinder erziehen können.

Aber auch über die «guten Beziehungen im umgekehrten Verhältnis zur Qualität des Beisammenseins» sollte man vorsichtig reden. Ich möchte gerne, Frau Seth könnte einmal die Seelsorgeberichte der Stadtmissionare (in die die Schreibende Einsicht hat) lesen.

Ich gehe mit der Verfasserin einig, daß «das Dilemma der heutigen Frau, hin- und hergerissen zu werden zwischen Familie und beruflichen Interessen», ein ständig zu erörterndes Problem ist, besonders angesichts des «Menschenmangels» in unserer Hochkonjunktur. Ein Problem übrigens, dessen sich die Schweizerische Frauenzentrale» seit Jahren sehr intensiv annimmt.

Und wie ist es denn mit dem Schweizer Spiegel? Sind es nicht jährlich eine Reihe von sympathischen Frauen aus allen Kreisen, die als Mütter und Hausfrauen neue Wege einschlagen und sich schriftlich und öffentlich dazu bekennen? Dieselbe Wachheit verteidigt mit andern Mitteln und auf anderem Gebiet beispielsweise auch das «Schweizerische Frauenblatt». So scheint uns die «passive Schweizerfrau», die Frau Seth beschreibt, doch etwas verzerrt dargestellt.

Die Schreibende, die, wie oben erwähnt, ebenfalls vom Ausland kam und einen Schweizer heiratete, darf aus lebendiger Erfahrung sagen, daß sie erst durch den demokratischen Geist, den sie in der Familie ihres Mannes kennenlernte, zur Stellungnahme in sozialen und pädagogischen Fragen, die ihr früher nicht nahe lagen, geführt wurde.

Mit freundlichen Grüßen
Ihre R. S., Basel

Die junge Generation ist anders

Sehr geehrte Frau Seth!

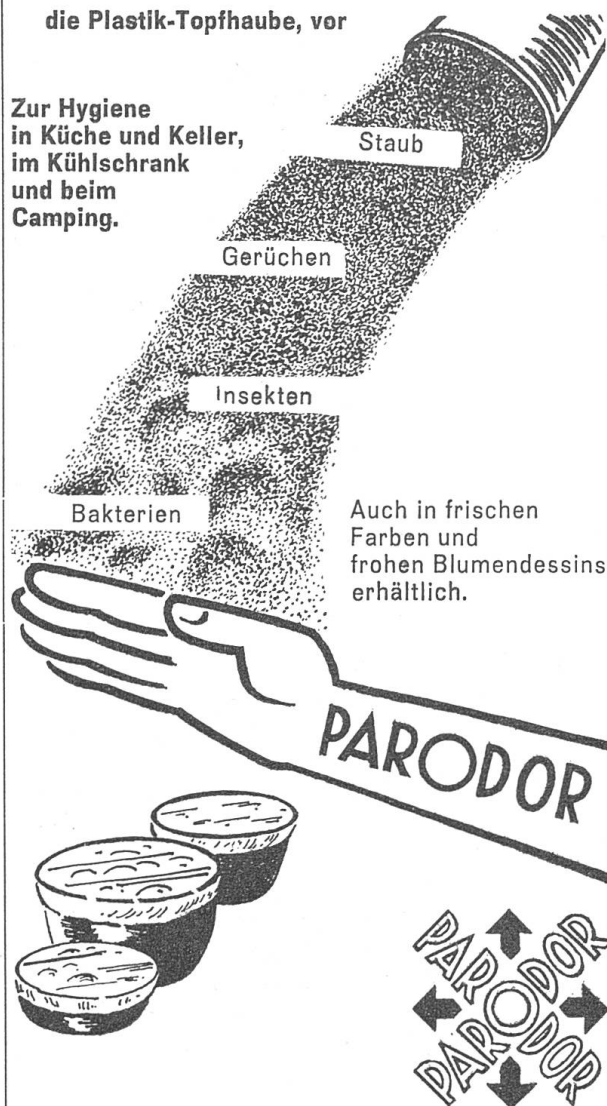
Mit Interesse las ich Ihren Bericht über «Frauen im Männerstaat». Ich kann Ihre Ansicht aber nicht in allem teilen.

Es stimmt wohl, daß der Schweizermann in vielen Fällen «die Machtstellung als pater familias» beibehalten hat, doch sind das vor allem die Männer, deren Söhne und Töchter schon längst erwachsen sind. Die junge Generation – meine Generation – ist überzeugt, daß für das Wohl der Familie Mann und Frau als Ganzheit verantwortlich sind, und daß nur ebenbürtige Partner der großen Aufgabe ge-

Sicher durch PARODOR,

die Plastik-Topfhaube, vor

Zur Hygiene
in Küche und Keller,
im Kühlschrank
und beim
Camping.



Als 4teiliger Satz im Beutel oder einzeln in 9 Grössen
in den grossen Warenhäusern und in Haushalt-Spezial-
geschäften erhältlich. Mit obigem Warenzeichen als
Schutz vor Nachahmungen.

Sicherheitshalber

für die Reise

immer

**AMERICAN EXPRESS
TRAVELERS CHEQUES**

wachsen sind. Ein einseitiges Bestimmen des Mannes über das Tun und Lassen in Familienangelegenheiten ist mir bei keinem von unseren vielen gleichaltrigen Freunden bekannt.

Sicher ist eine gelangweilte Hausfrau sehr ernst zu nehmen. Das Problem aber, das entsteht, wenn eine Mutter Berufs- und Geschäftsfrau ist, verdient ebenfalls unsere ganze Aufmerksamkeit. Eine Frau hat selten Kraft genug, sich nach ihrer beruflichen Tagesarbeit noch wirklich intensiv ihren Kindern zu widmen.

Als Lehrerin habe ich sehr beunruhigende Erfahrungen gemacht mit Kindern berufstätiger Mütter. Sie fallen auf durch ihr außerordentlich starkes Liebes- und Mitteilungsbedürfnis, oft auch durch Unerzogenheit.

Mit freundlichen Grüßen
Ihre G. B., Schlieren

Wir sind weder gelangweilt noch verdrossen

Sehr geehrte Frau Seth!

Ich will gerne einräumen, daß der häusliche Übereifer bei uns weitverbreitet ist, und daß Sie die hartnäckige Putzwut vieler Schweizerfrauen mit vollem Recht gerügt haben. Richtig ist ferner Ihr Hinweis auf die (wohl auch anderswo) allzu geringe Zahl von Halbtagsstellen für solche Frauen, die auf zusätzlichen Erwerb angewiesen oder erpicht sind.

Wir Schweizerfrauen sind zweifellos etwas

anders als unsere nördlichen Schwestern. Doch sind wir nicht so sehr im Zopfigen stekken geblieben, wie Sie glauben machen wollen. Wir sind durchaus nicht biedere Schlampen, die bei eintönigem Sichabrackern selbstzufrieden ihr Leben als erfüllt betrachten. Wir kommen uns auch nicht als bemitleidenswerte, gelangweilte und verdrossene Hausfrauen vor.

Aber ist es denn so schlimm bestellt um uns, wenn wir die allzu gefitzten Kinder des Zeitgeistes nicht blindlings nachahmen, wenn wir das Gebot: «Ehre Vater und Mutter!» im allgemeinen noch ernst nehmen, so daß wir in überwiegender Zahl die guten Ratschläge unserer lebenserfahrenen Eltern in der Berufs- und Gattenwahl suchen und befolgen möchten? Mitnichten sind unsere Erzeuger – und das gilt im späteren Leben auch für den Ehemann – derart unverständlich, daß sie, sofern die geldlichen Verhältnisse es gestatten, uns von der Wahl und Ausübung des unseren Fähigkeiten und Bedürfnissen angepaßten Berufes abhalten. Die von Ihnen gemachten Beobachtungen sind, vom Ganzen her gesehen, die Ausnahmen.

Wenn die Mutter gewordene Frau ihren bisherigen Beruf so lange aufgibt, bis die Kinder ihres Beistandes nicht mehr bedürfen, so geschieht das nach meinen Beobachtungen fast immer aus freien Stücken, ja frohgemut und kaum jemals unter dem Druck eines einsichtslosen Ehemannes. Und vor der sogenannten Unbill der Langeweile kann sich eine Frau, die kinderlos oder Mutter erwachsener Kinder ist, bestimmt nicht besser befreien als dadurch,

FERIENBÜCHER VON RALPH MOODY

die alle Leser von 10 bis 70 Jahren begeistern

Bleib im Sattel

Vater und ich waren Siedler im Wilden Westen

Mit 20 Bildern von Edward Shenton

11.—13. Tausend. Geb. Fr. 14.25

Ralph bleibt im Sattel

Wir Sieben ohne Vater im Wilden Westen

23 Bilder von Edward Shenton
7.—9. Tausend. Geb. Fr. 14.25

Ralph unter den Cowboys

Mit 22 Bildern von Edward Shenton

5.—7. Tausend
Gebunden Fr. 15.20

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG ZÜRICH 1

daß sie sich alten Leuten, kleinen Kindern, Kranken oder Notleidenden widmet. Da harrten zahlreiche Aufgaben der Erfüllung, sind Hunderte von Plätzen schon seit langer Zeit frei.

Im übrigen halten wir es in der Großzahl mit der hochgeschätzten Frau Helen Guggenbühl, die auf Seite 24 der Mainummer, in dem auch Ihr Artikel erschienen ist, kurz und bündig bekannte, Hausfrau sein sei einer der freiesten und deshalb schönsten Berufe, die es in unserer überorganisierten Gegenwart gebe.

Mit ehrerbietigem, freundlichem Gruß
Frau M. B., Luzern

Die ehrgeizige schwedische Durchschnittshausfrau

Sehr geehrte Redaktion des Schweizer Spiegel!

Ich war selber längere Zeit in Schweden beruflich tätig. Sehr vieles gefiel mir dort besser als in der Schweiz. Aber gerade die Art, wie unter Schweden die Stellung der Frau diskutiert wird, und die gereizte Kampfansage an die Männer haben mich skeptisch gemacht und eher abgestoßen.

Ich möchte zum Beispiel darauf hinweisen, daß der Ton, in dem dieser Artikel gehalten ist, nicht etwa, wie man meinen könnte, bedingt ist durch das Leben der Verfasserin in dem «Männerstaat» Schweiz. Es findet sich darin die Haltung, die auch im Paradies der gleichberechtigten Frau üblich ist, nämlich eben die der Kampfansage an die Männer.

Ich könnte übrigens auch einige Müsterchen von Mißständen in Schweden erzählen, die darum entstanden, weil die betreffenden Frauen ihre persönlichen Ambitionen über alles stellten, über die Behaglichkeit im Heim, über das Wohl der Kinder, – vom Gatten nicht zu reden. Damit will ich nicht sagen, daß es nicht wundervolle Frauen gibt im Norden. Es gab sie aber auch schon vor der Gleichberechtigung.

Die ehrgeizige schwedische Durchschnittsfrau wird heute angehalten, sich vermehrt ihren Ambitionen zu widmen statt ihren fraulichen Instinkten zu folgen. Frau Seths Artikel ist gespickt mit Worten wie: geachtet sein, Karriere machen und dergleichen. Ich habe



**Arosa ist zur Sommerzeit so herrlich wie
im Winterkleid**

Weites Wandergelände
Strandbad - Golf - Tennis - Minigolf - Fischen
Luftseilbahn Arosa-Weisshorn
Kursaal-Casino Cinema

Hotels	Betten	Pauschalpreis
Hof Maran Golfhotel	100	28.— bis 44.—
Posthotel	100	23.— bis 36.—
Raetia	90	23.— bis 36.—
Seehof	110	23.— bis 36.—
Vaslana	140	25.— bis 40.—
Anita	45	19.— bis 30.—
Belvédère-Tanneck	65	19.— bis 30.—
Central	50	19.— bis 30.—
Isla	50	19.— bis 30.—
Merkur	40	19.— bis 30.—
Streiff	65	19.— bis 30.—
Suvretta	40	19.— bis 30.—
Bahnhof	30	17.— bis 26.—
Guardaval	20	17.— bis 26.—
Hohe Promenade	20	17.— bis 26.—
Hold	34	17.— bis 26.—
Quellenhof	30	17.— bis 26.—
Gentiana	30	17.— bis 26.—
Obersee	30	17.— bis 26.—
Trauffer	24	16.— bis 21.—
Belmont garni	40	11.— bis 15.—*

* Zimmer und Frühstück

Im Pauschalpreis sind inbegriffen Zimmer (ohne Bad), die drei Hauptmahlzeiten, Trinkgeld, Sport- und Beherbergungstaxen
Auskünfte und Prospekte Durch die Reise- und Verkehrsbüros oder oben genannte Hotels oder die Kurverwaltung Arosa (Telephon 081 3 16 21)

Maler Paul Burckhardt

Kochbüchlein für Einzelgänger

Mit Zeichnungen vom Verfasser. Neue erweiterte Auflage. In reizendem Geschenkband.
8.-9. Tausend. Ganzleinen Fr. 6.40

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG
ZÜRICH 1



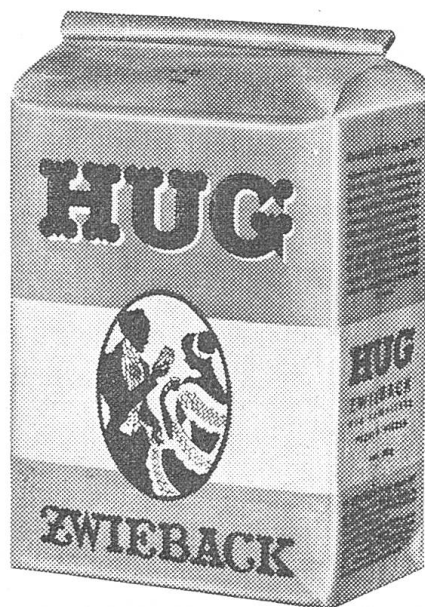
**Weg sind alle
Bibeli**

durch die antiseptische Schönheitscrème DDD; sie nährt die Haut durch ihren reichen Gehalt an wertvollen Ölen, und darüber hinaus beseitigt und verhindert sie Haut-Infektionen leichter Art. Ideale Puderunterlage.

Tuben zu Fr. 1.85 und Fr. 2.75 in Apotheken und Drogerien.

DDD antiseptische
Schönheitscrème

Dr. Hirzel Pharmaceutica Zürich (Inh. H. C. Hirzel)



**erfreut den Gaumen
schont den Magen!**

ZWIEBACK- UND BISCUITSFABRIK HUG AG. MALTERS

mich immer gewundert, warum die Schwedinnen, die doch seit Jahren besitzen, was gewisse Frauen bei uns vergeblich anstreben, sich den Männern gegenüber immer als Partisanen benehmen.

Mit freundlichem Gruß
U. S., Schaffhausen

Es ist nicht wahr, dass ...

Liebe Frau Müller-Guggenbühl!

Ich möchte meine Bemerkungen, zu denen mich der Artikel von Frau Seth anregt, gleich mit einer Frage einleiten: kann sich eine Schweizerfrau, die – zusammen mit vielen – auf das Stimmrecht wartet, über die Schützenhilfe, die ihr da aus Schweden zuteil wird, aufrichtig freuen? Diese meine Frage ist eine wirkliche und nicht etwa eine rhetorische, denn ich will gleich zu Beginn meine Karten offen hinlegen und gestehen, daß ich nicht zu den Wartenden gehöre.

Und ich frage weiter: ist es erlaubt, um zu der Schlußfolgerung zu gelangen, die da heißt «Es ist ein der Eidgenossenschaft unwürdiger Zustand, daß ihre Frauen keine politische Gleichberechtigung besitzen», mit den Mitteln vorzugehen, die Frau Seth benützt, nämlich ein mindestens einseitiges, wenn nicht verzerrtes Bild unseres «ausgeprägten Lebensstils» zu liefern? In was für Kreisen verkehrt denn die Artikelschreiberin, daß sie vorwiegend passive und unterwürfige Frauen mit selbstherrlichen Männern kennen gelernt hat?

Ich bin überzeugt, daß sich dieser mittelalterlichen Rückständigkeit ungezählte Beispiele entgegensetzen ließen, die bezeugen, daß es bei uns keiner wirklich fähigen Frau verwehrt ist, ihre Arbeitskraft einzusetzen, wo sie nur will – besonders heute im Zeichen der Vollbeschäftigung.

Einen grundlegenden Fehler begeht Frau Seth damit, daß sie von der Voraussetzung ausgeht, die Schweiz habe mit anderen Demokratien einen gewaltigen «gemeinsamen Nenner». Das hat sie eben *nicht*, denn ihr Föderalismus mit seinen Autonomien bis hinab in die Gemeinden und mit seiner praktisch geübten Tolerierung des Andersartigen macht sie für Vergleiche mit anderen Demokratien anderer

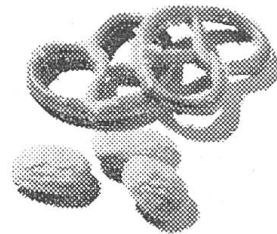
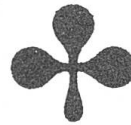
Prägung weitgehend ungeeignet. Dies nur als Feststellung, nicht etwa als selbstbeweihräucherndes Werturteil. Man kann sich nun doch fragen, ob dieses Prinzip des Föderalismus nicht auch in dem so geschmähten Patriarchalismus seinen Niederschlag findet – in dem Sinne nämlich, daß eine in sich gesunde Familie den kleinsten Organismus darstellt, auf dem sich die größeren Gemeinwesen stufenweise aufbauen.

Es fragt sich nun ganz einfach, wie weit eine gesunde Familie bestehen kann, wenn sich die Mutter so intensiv ihren eigenen Interessen hingibt, wie es die anständige Ausübung eines Berufes erfordert (zumindest eines Berufes, in dem man es den Männern gleichtun kann). Ich wage zu behaupten, daß ein so intensives Abzweigen mütterlicher Kräfte auf die Länge nicht spurlos an einer Familie vorbeigehen kann. Es ist ganz einfach nicht wahr, daß eine Frau, die einen Tag lang berufstätig gewesen ist, am Abend sich noch springlebendig und glücklich ihrer munteren Kinderschar widmen kann und daß diese Kinderschar ihr auch den Gefallen tut, problemlos und artig zu sein. Es ist nicht wahr, daß ein Kind, an dem die Frau «ihre biologische Spezialaufgabe» erfüllt hat, der Mutter nicht mehr bedarf. Es ist nicht wahr, daß man Halbwüchsige ungestraft sich selbst überlassen kann. Es ist nicht wahr, daß die Kindererziehung sich in zwei Stunden am Abend erledigen läßt. Dies sind nicht Behauptungen, die einer weltfremd-idealistischen Haltung entspringen, es sind Erfahrungen. Man frage die Kinderpsychiater, die Fürsorgestellen, die Jugendanwaltschaften.

Wenn wir im übrigen den von der Verfasserin angetönten Weg weiter verfolgen, der vorschlägt, auch der Familienmutter vermehrte Arbeitsmöglichkeiten außer Haus zu verschaffen, sieht man in Gedanken als Endstation – und dies vielleicht doch mit leisem Unbehagen – das Zukunftsbild der berufstätigen Frau: die Kinder im Gemeinschaftshaus, Mittagessen in der Kantine, jede Frau, die sich dem Wirtschaftsprozeß entzieht, ein Schädling.

Auf keinen Fall wird eine berufstätige Familienmutter an der Tatsache vorbeigehen können, daß von ihr eine Aufspaltung verlangt wird. Sie soll mindestens ehrlich genug sein, sich einzugestehen, daß hier ein echtes Problem liegt – und zwar eines, das nicht damit gelöst werden kann, daß man nachweist, eine

3



“Vornehm geht die Welt zu Grunde! Für mich no en wisse Jsotta uf em Gletscher.”



Der gute Schweizer
Klebstoff: wasserfest
und zuverlässig!





Wer raucht wie ein Kamin
fällt unliebsam auf, ist ein Sklave seiner Leidenschaft und schadet seiner Gesundheit. Wirksame Nikotinentziehungskur durch

NICOSOLVENS

das ärztlich empfohlene Medikament.

Kurpackung Fr. 19.— in allen Apotheken
Kostenlose Aufklärung durch
Medicalia, Casima/Tessin



Bezaubernder durch Haarentfernung

Ein «Soft legs»-Traitement befreit Sie rasch und spurlos von sämtlichen unerwünschten Haaren. Erfahrene Spezialistinnen bedienen Sie.

**Salon de Beauté
Maria Schweizer**

Zürich 1, Talstrasse 42,
Telefon (051) 27 47 58

HELEN GUGGENBÜHL
Schweizer Küchenspezialitäten

4.–6. Tausend. Fr. 5.40

Verjüngende Körperpflege durch Schaum- und Schönheitsbäder, welche die Hautatmung fördern.

Maruba bürgt für erste Qualität



bedeutet: bessere und mehr Ware für Ihr Geld
(keine Petrolderivate)

Verlangen Sie vor besonderen Anlässen in Ihrer Apotheke, Drogerie, Parfümerie oder bei Ihrem Coiffeur das exclusive Parfumschaumbad *Maruba de Luxe!*

Frau könne so intelligent und leistungsfähig – «potentiell allumfassend» – wie ein Mann sein. Das *kann* sie nämlich, das ist gar keine Frage. Aber es ist eine Frage, ob es darauf ankommt. Das, worauf es ankommt, ist nämlich, daß eine Frau ganz und ungeteilt sein muß, wo immer sie echt wirksam sein will. Und das ist ihr heute schwerer gemacht als früher.

Wenn es eine Frau fertigbringt, trotz (oder noch besser mit Hilfe) ihres Verstandes auf neuer Stufe ein einheitlicher Mensch zu werden – wohlan, dann ist sie ein Gewinn für die Menschheit. Sie soll sich aber hüten, dieser Aufgabe der Selbstgestaltung zu entfliehen, indem sie sich in berufliche Betriebsamkeit stürzt. Sie täuscht damit zumindest sich selbst.

Nichts sei gesagt gegen die Frauen, die aus echtem schöpferischem Antrieb und wirklicher innerer Notwendigkeit sich ihrem Beruf zuwenden. Sie sind es auch nicht, die sich wegen mangelnder Anerkennung beklagen, wahrscheinlich sind sie aber in der Minderzahl. Auch diejenigen, die ihren freigewählten Beruf als Schulung an sich selbst betrachten und dabei oft vor Probleme gestellt sein mögen, werden kaum die Anerkennung von außen als Maßstab brauchen. Die Ungezählten aber, die aus einer äußeren Notwendigkeit oder gar auf der Flucht vor sich selbst in einem Beruf stehen, sollten sich eingestehen, daß der Umstand ihrer Berufstätigkeit eine Zeiterscheinung mit allen dazugehörigen Unzulänglichkeiten ist.

Zum Schluß möchte ich noch sagen: Es braucht nicht unbedingt interessanter zu sein, einen Tag lang in einem Laboratorium dieselben Analysen zu machen oder in einem Büro Briefe zu tippen, als in einem Haushalt die verschiedensten Arbeiten zu koordinieren. Es ist meist viel schwerer, ohne zwingenden Antrieb, ohne vorgeformte Organisation, ohne Gesellschaft, ohne Publikum und ohne Zahltagstäschli und geregelte Freizeit als Hausfrau seine Pflicht zu tun. Wer sich dieser häuslichen Aufgabe widmet, tut es in der Regel nicht aus Passivität und Unterwürfigkeit, sondern aus der Einsicht und dem Gefühl heraus, daß es auch dieses unscheinbaren Wurzelgeflechtes bedarf, wenn der Grund unseres Gemeinwesens nicht zerbröckeln und das darauf Wachsende nicht von seiner Nahrung abgeschnitten werden soll.

Mit recht freundlichem Gruß
Ihre S. H., Dr. med., Flaach